

der Stadt und ihrer Bewohner waren durch die Einquartierungen und Lieferungen bei den Durchmärschen fast schon erschöpft; trotzdem wurde auch noch ferner von ihr verlangt, den Unterhalt der Besatzung zu bestreiten. Anfang März erschienen die Kosaken in der Umgebung der Stadt; in den folgenden Tagen rückten preussische und russische Truppen heran, und Stettin nebst Damm wurden eingeschlossen. Die Noth der Einwohner war groß; die Teuerung hatte fortwährend so zugenommen, daß, wie ich mich erinnere, im Juni z. B. das Quart Milch zehn Groschen (= 1,25 Mark), das Pfund Butter 3 Taler kostete, die Meze (damals etwa 3 Liter) Kartoffeln vier Groschen (= 50 Pfennig) und mehr. Meine Großmutter litt mit uns unter der allgemeinen Noth; aber trotz aller Entbehrungen behielt ihr kräftiger Geist, ihr kerniger patriotischer Sinn die volle Spannkraft. So brachte sie z. B. am 3. August, dem Geburtstage ihres verehrten Königs, am geöffneten Fenster, in Gegenwart der zahlreichen auf der Straße befindlichen Franzosen, ein Hoch auf den König aus. Den Wein dazu hatte sie mit ihren letzten Groschen bezahlt.

Nachdem am 20. August die Feindseligkeiten wieder eröffnet waren, wurde auch Damm von den preussischen Belagerungstruppen und den auf dem Dammschen See liegenden schwedischen Kanonenbooten lebhaft beschossen. Damals bin ich zum ersten Male ins Feuer gekommen und wiederholt den Bomben der eigenen Landsleute ausgesetzt gewesen. Ich erinnere mich sogar einer ganz unbedeutenden Verwundung durch den Splitter einer Bombe, die vor mir auf dem Straßenpflaster platzte. Indessen hatte ich natürlich keine klare Vorstellung von der Gefahr und bewachte nach Kräften (mit einem auf einen Besenstiel gepflanzten Bajonett) den Garten der Großmutter, — ohne freilich das Plündern der selbst hungernden Franzosen hindern zu können. Fenster wurden die Folgen für mich, als ich eines Tages das Unglück hatte, ein schönes Gerichth der so knapp gewordenen Kartoffeln der — darüber mit Recht sehr erzürnten — Großmutter vor die Füße zu werfen.

Letztere suchte ihr Eigenthum nach Kräften zu schützen und sah trotz der lästigen Einquartierung mit aller Energie nach dem Rechten, während die übrige Bevölkerung früher oder später, dem Hunger weichend, die Stadt größtenteils verlassen hatte. Indessen waren die körperlichen Kräfte der wohl siebzigjährigen Frau den dauernden Anstrengungen dieses Lebens doch nicht gewachsen; sie starb nach kurzer Krankheit am 13. Oktober 1813, hat es also nicht mehr erlebt, als Anfang Dezember Stettin und Damm kapitulierten und die französische Besatzung kriegsgefangen abgeführt wurde.

Ich hatte die Großmutter trotz ihrer Strenge sehr geliebt; ihr Beispiel ist mir immer unvergeßlich geblieben, — und ich fühle mich nun